



DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 12/76

Berlin

25. März 1976

43. Jahrgang

M. J. Lin

Währungsunruhe überschattet Zahlungsbilanzentwicklung

Die Zahlungsbilanzen des Jahres 1975 lassen eine Gegenbewegung zu der äußerst prekären Entwicklung im Jahre 1974 erkennen. Die Leistungsbilanz der westlichen Industrieländer insgesamt, die 1974 als Folge der kräftigen Ölpreiserhöhung defizitär geworden war, wies 1975 wieder einen beachtlichen Überschuß auf. Dieser Überschuß war sogar größer als in den Jahren vor der Ölpreiserhöhung. Dagegen verschlechterte sich die Leistungsbilanz der Rohstoffländer. Während sich das Defizit der erdölabhängigen Rohstoffländer, das bereits 1974 beachtlich war, noch vergrößerte, nahm der Überschuß der Erdölländer ab, blieb jedoch auch 1975 noch relativ hoch.

Die Umschichtungen im Jahre 1975 waren vor allem durch die konjunkturelle Entwicklung in den Industrieländern bedingt. Bei rückläufiger Konjunktur nahmen sowohl die Industriewaren- als auch die Rohstoffimporte dieser Länder ab. Viele Rohstoffländer mußten dabei nicht nur einen Rückgang ihrer Ausfuhrmenge hinnehmen, sondern auch ein Sinken der Rohstoffpreise, was ihre Ausfuhrerlöse zusätzlich schmälerte.

Nicht alle Industrieländer erzielten Leistungsbilanzüberschüsse. So schloß vor allem Großbritannien weiterhin mit einem Defizit ab, obwohl es auch dieser Volkswirtschaft gelang, das Defizit beträchtlich abzubauen. Andererseits wies die Bundesrepublik Deutschland nach wie vor einen hohen Aktivsaldo der Leistungsbilanz auf; er war jedoch geringer als im Vorjahr. Am stärksten aktivierte sich die Leistungsbilanz der USA.

Diese Veränderung der Leistungsbilanzsalden ließ 1975 nur noch bei den wenigen — defizitären — Industrieländern einen Finanzierungsbedarf entstehen. Dagegen waren die erdölabhängigen Rohstoffländer bei hohem Leistungsbilanzdefizit weiterhin auf Kapitalimporte beträchtlichen Umfangs angewiesen. Diesen Ländern strömte 1975 nicht nur von den Industrieländern und internationalen Institutionen Kapital zu, sondern auch von den Erdölländern.

Die Nettodevisenströme zwischen den Ländergruppen waren erheblich geringer als im Vorjahr. Zwar flossen den westeuropäischen Industrieländern etwas mehr Devisen zu und aus den erdölabhängigen Rohstoffländern etwas mehr Devisen ab als 1974. Jedoch verminderte sich der Devisenstrom zu den Erdölländern beträchtlich. Dem größten Teil des Leistungsbilanzüberschusses dieser Länder stand Kapitalexport gegenüber. Die Schöpfung zusätzlicher, im Ausland gehaltener Dollarguthaben hörte auf; die Dollarverpflichtungen gegenüber privaten Ausländern gingen sogar zurück.

Trotz der Verbesserung der Leistungsbilanzen in den meisten Industrieländern herrscht gegenwärtig wieder große Unruhe auf den Devisenmärkten. Unter Kursdruck gerieten insbesondere die Lira, das Pfund und der Franc. Für diese Entwicklung ist nicht die augenblickliche Außenwirtschaftslage dieser Länder ausschlaggebend, sondern die Erwartung, daß sich die Leistungsbilanzen dieser Volkswirtschaften im Konjunkturaufschwung wieder erheblich verschlechtern werden. Gestützt wird diese Auffassung dadurch, daß die Preissteigerungen, insbesondere in

Die Zahlungsbilanzen der einzelnen Wirtschaftsräume

in Mrd. US \$ zu jeweiligen Wechselkursen

	1970	1971	1972	1973	1974	1975 ¹⁾	1970	1971	1972	1973	1974	1975 ¹⁾
Westeuropäische Industrieländer ²⁾							darunter: EG					
Bilanz der laufenden Posten	+ 2,9	+ 5,8	+ 5,7	+ 1,9	-13,5	+ 2,9	+ 3,3	+ 6,1	+ 5,6	+ 1,2	-11,0	+ 3,2
Leistungsbilanz	+ 7,3	+11,7	+13,6	+12,7	- 1,1	+16,0	+ 7,3	+11,5	+12,8	+11,0	—	-15,1
Handelsbilanz	+ 2,3	+ 5,6	+ 7,0	+ 4,3	- 8,7	+ 8,1	+ 4,8	+ 8,2	+ 9,3	+ 6,8	- 3,4	+11,6
Dienstleistungsbilanz	+ 5,0	+ 6,1	+ 6,6	+ 8,4	+ 7,6	+ 7,9	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,4	+ 3,5
Transferzahlungen	- 4,4	- 5,9	- 7,9	-10,8	-12,4	-13,1	- 4,0	- 5,4	- 7,2	- 9,8	-11,0	-11,9
staatlich	- 2,6	- 3,4	- 4,7	- 5,9	- 6,9	- 7,7	- 2,5	- 3,3	- 4,4	- 5,5	- 6,4	- 7,2
privat	- 1,8	- 2,5	- 3,2	- 4,9	- 5,5	- 5,4	- 1,5	- 2,1	- 2,8	- 4,3	- 4,6	- 4,7
Kapitalbilanz ⁴⁾	+ 7,6	+12,5	+ 2,7	+13,0	+14,9	+ 1,2	+ 6,2	+ 9,2	+ 1,3	+11,4	+11,9	- 3,1
Langfristiger Kapitalverkehr	+ 0,5	+ 2,0	- 0,9	+ 2,8	+ 4,0	- 7,5	+ 1,2	+ 3,6	+ 1,5	+ 4,7	+ 3,2	- 9,0
staatlich	- 0,8	- 1,4	- 1,4	- 1,9	- 1,7	+ 0,2	- 0,7	- 1,3	- 1,3	- 1,7	- 1,7	- 0,4
privat	+ 1,3	+ 3,4	+ 0,5	+ 4,7	+ 5,7	- 7,7	+ 1,9	+ 4,9	+ 2,8	+ 6,4	+ 4,9	- 8,6
Kurzfristiger Kapitalverkehr ⁵⁾	+ 7,1	+10,5	+ 3,6	+10,2	+10,9	+ 8,7	+ 5,0	+ 5,6	- 0,2	+ 6,7	+ 8,7	+ 5,9
Devisenbilanz ⁶⁾	-10,5	-18,3	- 8,4	-14,9	- 1,4	- 4,1	- 9,5	-15,3	- 6,9	-12,6	- 0,9	- 0,1
Goldhaltung der Währungsbehörden	+ 0,2	- 1,4	—	- 2,2	- 0,4	+ 1,1	+ 0,3	- 0,9	—	- 1,7	- 0,3	+ 0,9
Devisenhaltung der Währungsbehörden	- 9,2	-13,9	- 7,4	-12,0	- 0,8	- 4,3	- 8,3	-11,3	- 5,9	-10,2	- 0,4	- 0,2
Position beim Weltwährungsfonds ⁷⁾	- 1,5	- 3,0	- 1,0	- 0,7	- 0,2	- 0,9	- 1,5	- 3,1	- 1,0	- 0,7	- 0,2	- 0,8
Außereuropäische Industrieländer							darunter: Vereinigte Staaten von Amerika					
Bilanz der laufenden Posten	+ 2,7	+ 2,4	- 3,7	+ 0,3	- 9,7	+ 6,2	- 0,3	- 3,8	- 9,7	+ 0,4	- 3,4	+12,1
Leistungsbilanz	+ 6,1	+ 5,9	+ 0,3	+ 4,1	- 2,7	+10,6	+ 3,0	- 0,2	- 5,9	+ 4,2	+ 3,8	+16,6
Handelsbilanz	+ 9,5	+ 7,9	+ 4,2	+ 7,4	- 2,2	+13,1	+ 2,6	- 2,3	- 6,4	+ 1,0	- 5,3	+ 9,1
Dienstleistungsbilanz	- 3,4	- 2,0	- 3,9	- 3,3	+ 0,5	- 2,5	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,5	+ 3,2	+ 9,1	+ 7,5
Transferzahlungen	- 3,4	- 3,5	- 4,0	- 3,8	- 7,0	- 4,4	- 3,3	- 3,6	- 3,8	- 3,8	- 7,2	- 4,5
staatlich	- 2,4	- 2,7	- 2,9	- 2,7	- 6,3	- 3,6	- 2,2	- 2,6	- 2,7	- 2,6	- 6,2	- 3,4
privat	- 1,0	- 0,8	- 1,1	- 1,1	- 0,7	- 0,8	- 1,1	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 1,0	- 1,1
Kapitalbilanz ⁴⁾	- 9,7	-19,6	- 3,3	-10,6	+ 3,0	- 9,4	- 9,5	-24,9	- 0,7	- 4,3	- 4,7	-14,1
Langfristiger Kapitalverkehr	- 4,3	- 7,2	- 1,7	- 7,3	-10,4	- 7,4	- 3,5	- 6,8	- 1,4	- 1,3	- 7,4	-10,0
staatlich	- 2,5	- 2,7	- 0,8	- 2,6	+ 1,1	- 1,0	- 2,1	- 2,4	- 1,3	- 1,5	+ 1,1	- 2,0
privat	- 1,8	- 4,5	- 0,9	- 4,7	-11,5	- 6,4	- 1,4	- 4,4	- 0,2	+ 0,2	- 8,5	- 7,0
Kurzfristiger Kapitalverkehr ⁵⁾	- 5,4	-12,4	- 1,6	- 3,3	+13,4	- 2,0	- 6,0	-18,1	+ 0,7	- 3,0	+ 2,7	- 4,1
Dollarverpflichtungen gegenüber privaten Ausländern	- 6,0	- 7,8	+ 3,5	- 2,3	+10,5	- 4,5	- 6,0	- 7,8	+ 3,5	+ 2,3	+10,5	- 4,5
Sonstiges	+ 0,6	- 4,5	- 5,1	- 5,6	+ 2,9	+ 2,5	—	-10,3	- 2,8	- 5,3	- 7,8	+ 0,4
Devisenbilanz ⁶⁾	+ 7,0	+17,2	+ 7,0	+10,3	+ 6,7	+ 3,2	+ 9,8	+28,7	+10,4	+ 3,9	+ 8,1	+ 2,0
Goldhaltung der Währungsbehörden	+ 0,8	- 0,3	+ 0,5	- 1,3	- 0,2	+ 0,6	+ 0,8	—	+ 0,6	- 1,1	- 0,2	+ 0,6
Devisenhaltung der Währungsbehörden	+ 0,2	-11,3	- 3,0	+ 6,9	- 1,1	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,3	—	+ 0,2	—	- 0,1
Position beim Weltwährungsfonds ⁷⁾	- 1,4	+ 1,4	- 0,8	- 0,4	- 1,6	- 0,5	- 0,5	+ 1,0	- 0,5	- 0,3	- 1,5	- 0,4
Dollarverpflichtungen gegenüber Währungsbehörden	+ 7,4	+27,4	+10,3	+ 5,1	+ 9,8	+ 1,9	+ 7,4	+27,4	+10,3	+ 5,1	+ 9,8	+ 1,9
Übrige Welt ³⁾							darunter: Erdölländer					
Bilanz der laufenden Posten	- 5,6	- 8,2	- 2,0	- 2,2	+23,2	- 9,1	- 0,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 3,7	+56,0	+35,0
Leistungsbilanz	-13,4	-17,6	-13,9	-16,8	+ 3,8	-26,6	- 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 4,8	-57,5	+36,5
Handelsbilanz	-11,8	-13,5	-11,2	-11,7	+10,9	-21,2	+ 6,7	+10,7	+12,9	+20,7	+91,8	+53,0
Dienstleistungsbilanz	- 1,6	- 4,1	- 2,7	- 5,1	- 7,1	- 5,4	- 7,0	- 9,1	-11,1	-15,9	-34,3	-16,5
Transferzahlungen	+ 7,8	+ 9,4	+11,9	+14,6	+19,4	+17,5	- 0,2	- 0,2	- 0,6	- 1,1	- 1,5	- 1,5
staatlich	+ 5,0	+ 6,1	+ 7,6	+ 8,6	+13,2	+11,3	- 0,1	—	- 0,2	- 0,5	- 0,9	- 0,9
privat	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,3	+ 6,0	+ 6,2	+ 6,2	- 0,1	- 0,2	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Kapitalbilanz ⁴⁾	+ 7,0	+13,5	+15,1	+11,1	+ 5,1	+12,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,2	- 0,5	-24,6	-27,5
Langfristiger Kapitalverkehr	+ 3,8	+ 5,2	+ 2,6	+ 4,5	+ 6,4	+14,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	-11,2	-15,0
staatlich	+ 3,3	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7	- 2,6	- 3,0
privat	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,4	—	+ 5,8	+14,1	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	- 8,6	-12,0
Kurzfristiger Kapitalverkehr ⁵⁾	+ 3,2	+ 8,3	+12,5	+ 6,6	- 1,3	- 2,9	- 0,2	+ 0,3	- 0,4	- 1,9	-13,4	-12,5
Devisenbilanz ⁶⁾	- 1,4	- 5,3	-13,1	- 8,9	-28,3	- 2,9	- 0,8	- 3,2	- 2,4	- 3,2	-31,4	- 7,5
Goldhaltung der Währungsbehörden	- 1,0	+ 1,7	- 0,5	+ 3,5	+ 0,6	- 1,7	—	—	—	—	—	—
Devisenhaltung der Währungsbehörden	- 3,3	- 8,6	-14,4	-13,5	-30,9	- 2,6	- 0,8	- 3,2	- 2,4	- 3,2	-30,0	- 5,4
Position beim Weltwährungsfonds ⁷⁾	+ 2,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,4	—	—	—	—	- 1,4	- 2,1

¹⁾ Z. T. geschätzt. — ²⁾ EG, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz. — ³⁾ Als Restsaldo errechnet; Kapital- und Devisenbilanz weichen von den Restsaldo um den Betrag ab, um den sich die nicht gesondert ausgewiesenen Devisenverpflichtungen von Hartwährungsländern ändern. — ⁴⁾ Nettokapitalexport (-), -import (+). — ⁵⁾ Einschl. statistischer Diskrepanz. — ⁶⁾ Bestandszunahme (-), -abnahme (+). — ⁷⁾ Einschl. Sonderziehungsrechte. — ⁸⁾ Einschl. Verpflichtungen des Weltwährungsfonds.

Quellen: International Financial Statistics; Nationalstatistiken.

Großbritannien, aber auch in Italien und in Frankreich im Vergleich zu anderen Ländern noch relativ stark sind und sich bald sogar wieder beschleunigen könnten. Die Wettbewerbsfähigkeit dieser Länder hätte sich deshalb bei unveränderten Kursen verringern müssen.

Auf den Devisenmärkten wurde diese Entwicklung vorweggenommen, und es kam zu Kurseinbrüchen. Allerdings gehen sie zum Teil über die tatsächlichen und auch über die im weiteren Verlauf dieses Jahres zu erwartenden Unterschiede in der Preisentwicklung hinaus. Hierin kommt ein Dilemma zum Ausdruck, das auch die Währungskonferenz von Jamaica nicht lösen konnte. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, zwar nicht längerfristigen Kurssenkungs- oder -steigerungstendenzen, die der Markt erzwingt, jedoch kurzfristigen erratischen Kursschwankungen durch Notenbankintervention entgegenzuwirken, um damit ungewollte Auswirkungen auf die Außenhandelsströme und die Preisentwicklung zu verhindern. Die jüngsten Ereignisse auf den Devisenmärkten haben aber gezeigt, daß die Währungsspekulation am schnellsten zu entmutigen ist, wenn man kurzfristige Kursschwankungen zuläßt. Der Entschluß Frankreichs zum Einzelfloaten trägt dieser Erkenntnis Rechnung.

Nun war es aber nicht zuletzt gerade Frankreich, das vorher dazu gedrängt hatte, Kursschwankungen so gering wie möglich zu halten. Diese Haltung hatte gute Gründe. Eine grundlegende Erfahrung der stärker inflationierenden und deshalb zu Leistungsbilanzdefiziten tendierenden Volkswirtschaften war es, daß Wechselkurssenkungen nicht die außenwirtschaftliche Absicherung brachten, die man sich von ihnen erhoffte. Zwar verbesserten Kursrückgänge zunächst unmittelbar die Wettbewerbsposition dieser Länder. Jedoch wirkten abwertungsbedingte Importpreiserhöhungen oft inflationsbeschleunigend. Die Konkurrenzfähigkeit drohte schnell wieder verloren zu gehen. Die Kurse mußten weiter sinken, der Preisauftrieb bekam einen neuen Anstoß. Nicht nur die Inflationsbekämpfung, sondern auch der Abbau von Leistungsbilanzdefiziten verlangte schließlich binnenwirtschaftliche Dämpfungsmaßnahmen, die wegen der abwertungsbedingten Inflationsbeschleunigung stärker ausfallen mußten als ohne sie. Es lag daher für die Defizitländer nahe, das Wechselkursinstrument nur noch mit Vorsicht zu gebrauchen und insbesondere einen Kursverfall zu verhindern. Eine größere Wechselkursstabilität hätte diesen Ländern bei der Inflationsbekämpfung geholfen.

Die jüngste Wechselkursentwicklung hat diese währungspolitische Strategie scheitern lassen. Sie mußte nun zugunsten einer neuen Strategie aufgegeben werden, die nur noch zu vermeiden sucht,

daß Abweichungen von einer die Wettbewerbspositionen nicht verzerrenden Kursentwicklung lange andauern. Kurzfristige Abweichungen werden dagegen zur Entmutigung der Spekulation hingenommen. Das Instrument des freien Floatens wird eingesetzt, weil man hofft, daß solche Abweichungen längerfristig nicht aufrechterhalten werden.

Die gegenwärtige Währungsunruhe berührt allein das Verhältnis der Industrieländer zueinander. Im Verlauf des Aufschwungs könnte ein weiteres Problem erneut an Brisanz gewinnen. Steigende Rohstoffeinfuhren werden nicht nur zu einer Verminderung des Leistungsbilanzdefizits in den erdölabhängigen Rohstoffländern führen, sondern auch zu einer Vergrößerung des Leistungsbilanzüberschusses in den Erdölländern, obwohl sich deren Einfuhrreagibilität als relativ hoch erwiesen hat. Dabei könnten sich für die Industrieländer insgesamt schon bald wieder ein Leistungsbilanzdefizit ergeben. Dieses Defizit wäre durch Währungsabwertung nicht zu verhindern, da die Rohstoffeinfuhr relativ preisunelastisch ist. Das Problem der Finanzierung dieses Defizits träte damit wieder in den Vordergrund.

Verfehlt wäre es, diesem Problem deswegen keine größere Bedeutung mehr beizumessen, weil die Finanzierung des ölpreisbedingten Defizits in der Vergangenheit geräuschloser gelang, als allgemein erwartet worden war. An dieser Stelle wurde bereits im vergangenen Jahr darauf hingewiesen, daß sich die Finanzierung 1974 nur deswegen so reibungslos vollzog, weil mit der Anhäufung von Dollarreserven in den Erdölländern eine Schöpfung zusätzlicher Dollarguthaben einherging¹. Würde künftig die Finanzierung ölpreisbedingter Defizite wiederum zu einer Aufblähung ausländischer Dollarguthaben führen, so würde die Weltwirtschaft erneut unkontrolliert mit Liquidität überschwemmt werden, was neuerliche Währungsturbulenzen auslösen könnte.

Obwohl die Dollarhaltung in der westlichen Welt seit Aufgabe der Goldkonvertibilität des Dollars zum offiziellen Kurs weiter stark gestiegen ist, kam es in den letzten Jahren nicht mehr zu Dollarkrisen. Die Etablierung des Dollars als allgemein anerkanntes, vom Gold unabhängiges internationales Zahlungsmittel ist somit den USA besser gelungen, als es Kritiker dieses Währungssystems für möglich hielten. Zwar kommt den Sonderziehungsrechten des Weltwährungsfonds im Verkehr der Notenbanken untereinander weiterhin Bedeutung zu. Die Sonderziehungsrechte haben aber keineswegs den Dollar in seiner Funktion als internationales Zahlungsmittel geschwächt.

¹ Siehe: Zur Wirtschaftslage, Probleme der Finanzierung ölpreisbedingter Leistungsbilanzdefizite. Bearb.: Manfred Teschner. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 12/1975.

Hierbei spielt einmal eine Rolle, daß Dollars anders als Sonderziehungsrechte nicht nur dem Zahlungsverkehr zwischen Notenbanken dienen. Entscheidend ist auch, daß hinter dem Dollar als bedeutendster nationaler Währung eine große Wirtschaftskraft steht, die die Gefahr verringert, daß nominale Forderungsrechte auf kein entsprechendes Güterangebot stoßen. Deshalb kamen auch Währungen kleinerer Länder, obwohl stabiler als der Dollar, nicht dafür infrage, die internationale Zahlungsmittelfunktion auf Dauer zu übernehmen. Zwar wurden kurzfristig Dollars in diese Währungen umgetauscht, wenn man sich einen Kursgewinn erhoffte. Das hat jedoch auf längere Sicht die Position des Dollars als internationales Geld nicht beeinträchtigt.

So standfest sich damit der Dollar international gezeigt hat, so bietet doch auch die Entwicklung des Dollarwertes keine Gewähr für eine inflationssichere Geldanlage, und es besteht keine Garantie dafür, daß künftig eine Schwemme an internationaler Liquidität vermieden wird. Überlegungen, wie künftig internationale Liquidität rational zu steuern wäre,

sind deshalb keineswegs durch die Ereignisse überholt. Der Weg, der mit der Schaffung der Sonderziehungsrechte beschritten wurde, müßte weiter verfolgt werden. Dabei kommt es nicht nur darauf an, Sonderziehungsrechte als Forderungsrechte gegenüber dem Weltwährungsfonds Nicht-Notenbanken zugänglich zu machen. Mit Hilfe objektiver Zuteilungskriterien müßte auch sichergestellt werden, daß sie nicht in zu reichlichem Maße geschaffen werden und damit eher wertbeständiger sind als nationale Währungen. Die Abkoppelung der Sonderziehungsrechte vom Dollar und die Berechnung ihres Wertes als Durchschnitt ausgewählter Währungen waren ein Schritt in diese Richtung, wenn auch die Sonderziehungsrechte genauso an Wert verlieren wie der Durchschnitt dieser Währungen. Weitergehende Vorschläge, die die Schaffung eines künstlichen internationalen Geldes fordern, dessen Wert weniger als dieser Durchschnitt oder sogar überhaupt nicht sinkt, sind jedoch solange unrealistisch, wie sie auf den Widerstand nationaler Währungsbehörden stoßen, die um ihre Souveränität fürchten.

Das Sozialprodukt der DDR — ein Ost-West-Vergleich

In den letzten Jahren ist das Sozialprodukt in der DDR weiter stetig gewachsen. Infolge der Rezession in der Bundesrepublik Deutschland hat sich im Vergleich beider Länder der Abstand im Produktionsniveau verringert, nicht aber der Rückstand in der Arbeitsproduktivität; nach wie vor werden nur etwa zwei Drittel der westdeutschen Leistung erreicht. Wegen der in der DDR höheren Erwerbsquote war der Rückstand im Sozialprodukt je Einwohner geringer; er lag 1974 bei etwa einem Fünftel. Die Konsumquote ist — in westdeutschen Preisen gerechnet — um 7 Prozentpunkte niedriger als in der Bundesrepublik.

Entstehung des Sozialprodukts

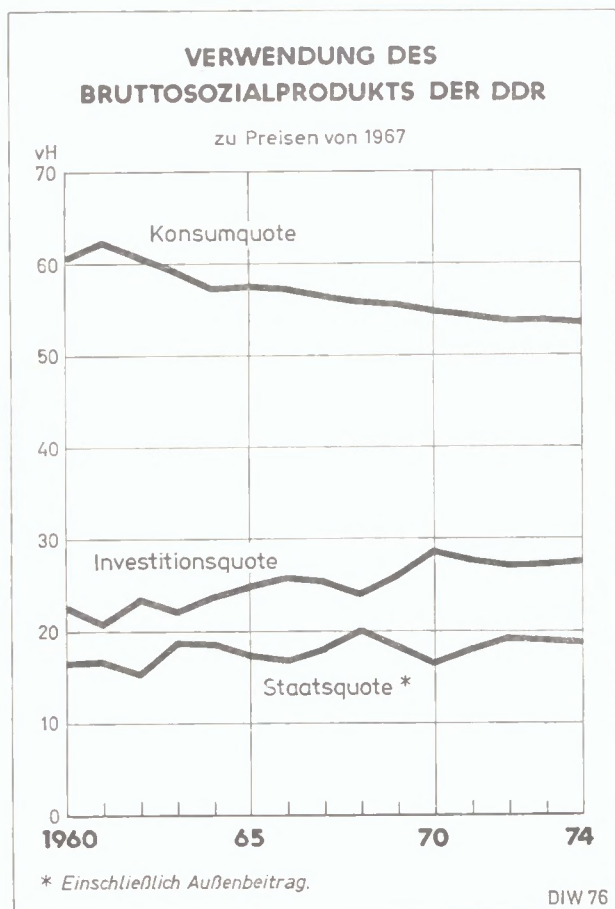
1974 — im letzten Jahr, für das bisher sichere Daten vorliegen — hat sich das Bruttoinlandsprodukt der DDR, (gerechnet nach westlicher Methode¹, also einschließlich Dienstleistungen) gegenüber dem Vorjahr um 6 vH erhöht. Daran war der produzierende Sektor (Industrie, Bauwirtschaft, Landwirtschaft, Handel und Verkehr) mit 6,4 vH überdurchschnittlich beteiligt. Das Bruttoinlandsprodukt je Beschäftigten stieg insgesamt um 5,5 vH, die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze um 5,3 vH, d. h. die Kapitalproduktivität blieb konstant.

Die Entwicklungsschwerpunkte waren auch 1974 im allgemeinen so gesetzt wie schon früher. Das ausgeprägte Übergewicht des warenproduzierenden Gewerbes wurde durch überdurchschnittliches Wachstum noch weiter verstärkt. Inzwischen trägt dieser Bereich — gerechnet zu Preisen von 1967 — schon mit fast zwei Dritteln zum Bruttoinlandspro-

dukt bei, während die vergleichbare Zahl für die Bundesrepublik um 10 Prozentpunkte darunter liegt und sich nur kurzfristig in Abhängigkeit von der Konjunkturlage geringfügig ändert.

In der DDR ging der Anteilszuwachs des warenproduzierenden Gewerbes nicht nur zu Lasten der relativen Position der Landwirtschaft, sondern auch auf das Konto der Dienstleistungen. Zu konstanten Preisen von 1967 bewertet verlor der Dienstleistungsbereich etwas an Gewicht und erreicht gegenwärtig nur noch 12 vH des Bruttoinlandsprodukts. In der Bundesrepublik dagegen blieb der Anteil konstant bei 24 vH. Dieser Unterschied beruht zum Teil auf der in der DDR geringeren Bedeutung des Wohnungssektors und den besonders niedrigen Gehältern des Dienstleistungsbereichs. Aber vor allem mangelt es in der DDR an dem im Westen breit

¹ Das Sozialprodukt der DDR. Bearb.: Herbert Wilkens. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 16/1975.



gefächerten Bereich jener Dienstleistungen, die in den privaten Verbrauch eingehen. So entfallen in der DDR vier Fünftel der Leistungen des nichtproduzierenden Sektors auf den Beitrag des Staates (einschließlich Gesundheits- und Bildungswesen), während der entsprechende Anteil in der Bundesrepublik etwa 45 vH beträgt.

Verwendung des Sozialprodukts

Zu konstanten Preisen hat der private Verbrauch² in der DDR trotz vorrangiger Förderung des Lebensstandards seit Beginn der 70er Jahre leicht unterdurchschnittlich zugenommen. Eine Berechnung auf der Basis jeweiliger Preise ist aus Datenmangel nicht möglich, die Tendenz würde sich aber noch verstärken, denn die Preise für Güter des privaten Verbrauchs wurden sicherlich am wenigsten erhöht.

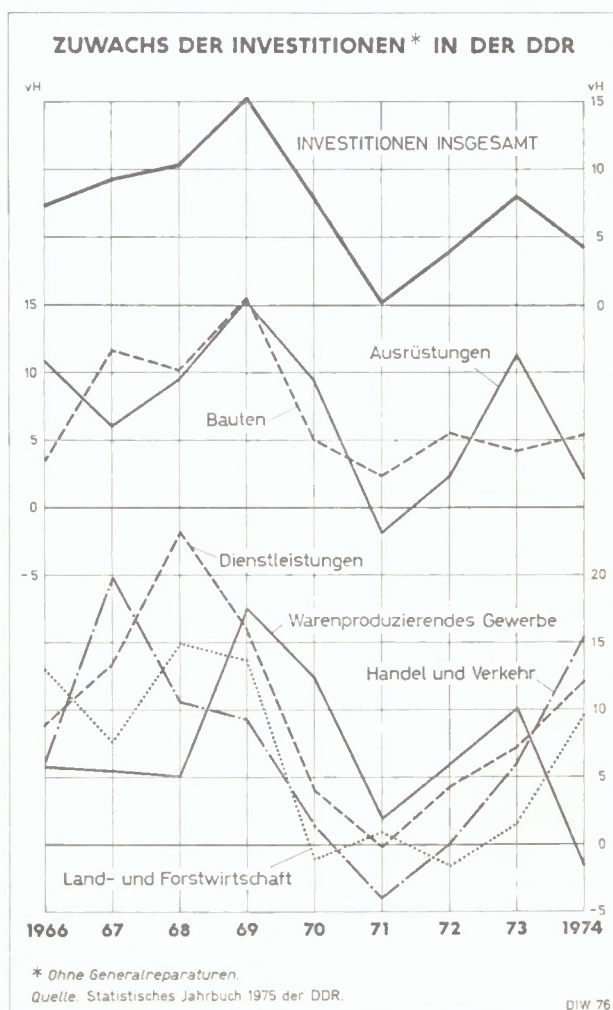
Auffällig sind die Schwankungen in der Investitionstätigkeit im Rahmen des sonst so gleichförmigen Bildes der Entwicklungsreihen: Hier gibt es hektische Ausschläge bei den Zuwachsraten. Dies gilt auch dann noch, wenn man einen Teil der Schwankungen auf die statistischen Besonderheiten der Investitionsabrechnung in der DDR zurückführt. Dort werden die Investitionen nicht nach dem Bau- und Fortschritt, sondern erst dann erfaßt, wenn sie vom

Auftraggeber abgenommen worden sind; Verzögerungen bei der Fertigstellung schlagen sich also voll in den Investitionszeitreihen nieder.

Das Schaubild vermittelt jedenfalls nicht den Eindruck einer planvollen, an mittel- und längerfristigen Zielen ausgerichteten Investitionspolitik. Dem steht allerdings entgegen, daß sich ähnliche Schwankungen bei der Produktion von Anlagegütern nicht nachweisen lassen. Sowohl die Produktion der Bauwirtschaft als auch die der Industrie verlief in der betrachteten Zeit relativ stetig. Die Gründe für die Differenzen in der Entwicklung lassen sich nur mutmaßen:

- Denkbar ist, daß die Entstehungs- und die Verwendungsseite nicht kongruent sind, daß also die Schwankungen zwar bei den Investitionen, nicht aber bei der Produktion von Investitionsgütern zuverlässig erfaßt werden.

² Vgl.: Der private Verbrauch in der DDR. Bearb.: Heinz Vortmann. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 45/1974.



- Möglich ist auch, daß die Investitionsgüter in unterschiedlichem Umfang für den Export eingesetzt werden. Schwankungen in der inländischen Investitionstätigkeit müßten sich dann im Außenbeitrag widerspiegeln.

Diese Vermutung läßt sich wegen der Lücken in der DDR-Statistik aber nicht belegen, denn über den Außenhandel wird nur in Wertangaben zu Valutamark berichtet. Diese Rechnungseinheit für den Außenhandel³ steht zur Binnenwährung über multiple Umrechnungsfaktoren in Beziehung. Für die Einfuhr und Ausfuhr und wohl auch gezielt für den Handel mit verschiedenen Partnerländern gelten unterschiedliche „Paritäten“, die innerhalb des staatlichen Außenhandelsapparates als Geheimsache behandelt werden. Die Sozialproduktrechnung weist deshalb lediglich den restlichen Bereich der Verwendung des Sozialprodukts aus, d. h. den Staatsverbrauch (in der westlichen Abgrenzung) und den Außenbeitrag zusammengekommen.

Nicht allein der Außenbeitrag, sondern auch der Grad der außenwirtschaftlichen Verflechtung kann nur grob geschätzt werden. Ausgehend von einer Exportquote⁴ von etwa 19 vH im Jahr 1967⁵ kann man heute mit einer Quote rechnen, die bei etwa 27 vH liegen mag (Bundesrepublik: 28 vH). In Anbetracht der geringen Größe des DDR-Binnenmarktes und des erreichten hohen Realeinkommens ist dieser Grad der Auslandsverflechtung immer noch als relativ gering zu bezeichnen. Die möglichen Vorteile der internationalen Arbeitsteilung werden bei weitem noch nicht voll ausgenutzt.

Niveauvergleich Bundesrepublik–DDR

Die dargestellten Ergebnisse der Sozialprodukt-

rechnung sind zwar in der Abgrenzung, nicht aber in der Bewertung vergleichbar mit den Angaben in westlichen und speziell westdeutschen Sozialproduktstatistiken. Eine West-Ost-Gegenüberstellung, die über den Vergleich der Struktur und des Entwicklungstempos hinausgeht und Leistungsunterschiede sichtbar macht, erfordert aber eine auf beiden Seiten einheitliche Bewertung. Sie wurde im vorliegenden Fall durch Umrechnung auf die Preisbasis der Bundesrepublik hergestellt.

Zunächst wurden für 1967 die einzelnen Aggregate des Sozialprodukts der DDR auf die westdeutsche Preisbasis umgerechnet. Dazu konnten die Ergebnisse verschiedener Einzeluntersuchungen genutzt werden, die entweder Kaufkraft-Umrechnungssätze oder Produktivitätsrelationen erbracht hatten. Nur für einige dadurch nicht abgedeckte Bereiche mit geringem Gewicht waren schwächer gesicherte Annahmen erforderlich. Der zweite Schritt war die Aktualisierung bis 1974. Dazu wurden die Ergebnisse für 1967 mit den Zuwachsraten aus der Sozialproduktrechnung für die DDR fortgeschrieben und mit den relevanten Preisindizes aus der westdeutschen Statistik inflationiert⁶.

Bei der Fortschreibung tauchte wieder das Pro-

³ Vgl. z. B.: Der Westhandel der DDR. Bearb.: Horst Lambrecht. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 39/1975.

⁴ Anteil der Ausfuhr am Bruttosozialprodukt.

⁵ Die Exporte lassen sich über eine Einzelangabe für dieses Jahr auf 21,8 Mrd. M beziffern. Vgl. DDR-Wirtschaft — Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt 1974 (3. Aufl.), S. 270 f.

⁶ Dieses Verfahren birgt erhebliche Indexprobleme, vor allem das der inadäquaten Basisstruktur, doch ist dieses bei dem herrschenden Datenmangel nicht zu umgehen, will man nicht ganz auf quantitative Vergleiche verzichten.

Das Sozialprodukt der DDR und der Bundesrepublik Deutschland

in Mrd. D-Mark zu jeweiligen westdeutschen Preisen

	1967	DDR		Bundesrepublik	
		1967	1974	1967	1974
		Variante A	Variante B		
Entstehung					
Land- und Forstwirtschaft	8	10	10	21	27
Warenproduzierendes Gewerbe	62	130	113	258	506
Handel ¹⁾ und Verkehr	18	38	34	96	180
Dienstleistungen ²⁾	24	53	53	123	296
Bruttoinlandsprodukt ³⁾	111	229	208	497	997
Verwendung					
Privater Verbrauch	56	106	96	285	533
Investitionen ⁴⁾	28	65	54	113	225
Staatsverbrauch und Außenbeitrag	27	58	58	97	236
Bruttosozialprodukt	111	229	208	496	994

¹⁾ Ohne Außenhandel. — ²⁾ Nichtproduzierender Sektor einschl. Außenhandel und „sonstige produzierende Zweige“. — ³⁾ Die Differenz zwischen der Gesamtgröße und der Summe der Beiträge der Einzelbereiche ist nicht aufzuteilen. Sie besteht in der DDR aus den „Verrechnungen“ und den Generalreparaturen, in der BRD aus der mehrwertsteuerbedingten „Bewertungsdifferenz“. — ⁴⁾ Einschl. Generalreparaturen.

Das Sozialprodukt der Bundesrepublik und der DDR

Vergleichsrelationen in vH (Bundesrepublik = 100)

	absolut		je Einwohner		je Beschäftigten	
	1967	1974 ¹⁾	1967	1974 ¹⁾	1967	1974 ¹⁾
Land- und Forstwirtschaft	41	37-39	141	137-142	92	75-77
Warenproduzierendes Gewerbe	24	22-26	84	82-94	72	64-73
Handel und Verkehr	19	19-21	65	69-77	59	60-67
Dienstleistungen	19	18	67	66	66	68
Bruttosozialprodukt	22	21-23	78	76-84	67	63-70
Privater Verbrauch	20	18-20	69	66-73		
Investitionen	25	24-29	88	89-106		
Staatsverbrauch und Außenbeitrag	28	24-25	97	90		

¹⁾ Die Spannen ergeben sich aus den Varianten A und B.

blem auf, daß die Zuwachsraten der amtlichen DDR-Statistik nicht allein — wie offiziell angegeben — die reale Entwicklung widerspiegeln, sondern auch Preisveränderungen. Diese sind zwar nicht als sehr hoch zu veranschlagen, über mittlere und längere Fristen fallen jedoch auch sie ins Gewicht. Zur Aktualisierung der Sozialproduktrechnung für die DDR wurde mit alternativen Annahmen gerechnet. Berichtet wird im folgenden über Variante A — mit unveränderter Benutzung der DDR-amtlichen Zuwachsraten — und Variante B, bei der die höchstmöglichen noch glaubhaften (aber schon unwahrscheinlichen) Preiseffekte unterstellt werden⁷. Die nebenstehende Tabelle zeigt, daß die Unsicherheitsbereiche bei der Fortschreibung in einem bei zwischenstaatlichen Vergleichen erträglichen Rahmen bleiben: Beim Sozialprodukt insgesamt sind sie kleiner als ± 5 vH, bei Einzelaggregaten maximal $\pm 9,3$ vH (Investitionen).

Die Berechnungen haben ein relativ hohes Sozialprodukt der DDR ergeben. In der Welttrangliste (bei Umrechnung mit Wechselkursen⁸) nimmt die DDR — unter sehr viel volkreicheren Staaten — den 12. Platz ein, nach Polen und Brasilien und vor Indien

und der Tschechoslowakei. Im Pro-Kopf-Sozialprodukt liegt sie sehr weit vorn. Die DDR erreicht etwa vier Fünftel der westdeutschen Leistung, und gegenüber Großbritannien z. B. erreicht sie einen um ein Drittel höheren Wert. Dabei spielt die in der DDR sehr hohe Erwerbsquote eine bedeutende Rolle.

Ein Vergleich mit der Bundesrepublik zeigt, daß es der DDR von 1967 bis 1974 insgesamt nicht gelungen ist, ihren Rückstand merklich zu verringern. Zwar ergibt sich 1975 für die DDR vermutlich ein wesentlich günstigeres Resultat. Die relativen Verluste der Bundesrepublik dürften aber im Aufschwung sicher rasch wieder aufgeholt werden.

Im einzelnen zeigt sich auf der Entstehungsseite, daß die Strukturunterschiede zwischen der Bundesrepublik und der DDR zum großen Teil preisbedingt sind. In westdeutschen Preisen liegt der Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt 1974 nicht mehr bei 9 vH (DDR-Preise), sondern nur noch bei der Hälfte. Auch der relative Beitrag des warenproduzierenden Gewerbes ist um 7 bis 10 Punkte niedriger. Beide Bereiche haben aber in der DDR auch so gesehen noch ein deutlich höheres Gewicht als in der Bundesrepublik. Umgekehrt ist es bei den Dienstleistungen: Zu westdeutschen Preisen ist ihr Anteil zwar doppelt so hoch wie auf DDR-Preisbasis; der Abstand gegenüber dem Westen beträgt aber immer noch 4 bis 7 Prozentpunkte.

In den Jahren 1967 bis 1974 haben sich vor allem bei der Arbeitsproduktivität in den West-Ost-Vergleichsrelationen Veränderungen ergeben. In der

Struktur des Sozialprodukts in der DDR und der Bundesrepublik 1974

in vH

	DDR		BRD
	DDR-Preise von 1967	jeweilige BRD-Preise	
Entstehung			
Land- und Forstwirtschaft	9	4-5	3
Warenproduzierendes Gewerbe	64	54-56	50
Handel und Verkehr	16	16-17	18
Dienstleistungen	12	23-25	29
Bruttoinlandsprodukt	100	100	100
Verwendung			
Privater Verbrauch	54	46	53
Investitionen	27	26-28	23
Staatsverbrauch und Außenbeitrag	19	25-28	24
Bruttosozialprodukt	100	100	100

⁷ Unterstellte jahresdurchschnittliche Preissteigerung in vH: Land- und Forstwirtschaft 0,5 vH, warenproduzierendes Gewerbe 2,0 vH, Handel und Verkehr 1,5 vH, privater Verbrauch 1,5 vH, Investitionen 2,5 vH.

⁸ Die Verwendung der Wechselkurse für derartige Vergleiche ist problematisch, weil sie nur über den Markt für international gehandelte Güter entstehen und außerdem vielerlei außerökonomischen Einflüssen ausgesetzt sind. Gegenwärtig gibt es aber noch keine besser geeigneten Umrechnungssätze.

Landwirtschaft⁹ und wohl auch im warenproduzierenden Gewerbe hat sich der Rückstand gegenüber der Bundesrepublik vergrößert; durch entsprechende Änderungen im Arbeitskräfteeinsatz konnte aber das relative Produktionsvolumen je Einwohner gehalten werden. Dagegen wurde im Bereich Handel und Verkehr der Versorgungsrückstand im Vergleich zur Bundesrepublik vermindert, und zwar mittels einer deutlich angehobenen relativen Produktivität.

Über die Verwendungsseite ist zu bemerken, daß bei unverändertem Rückstand im privaten Verbrauch je Einwohner in der DDR die Investitionen pro Kopf mittlerweile ungefähr mit denen in der Bundesrepublik übereinstimmen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Anteil der Lagerinvestitionen in der DDR deutlich höher ist als in der Bundesrepublik — eine Folge systembedingter Mängel. Die hohe Pro-Kopf-Relation beim Staatsverbrauch ist verzerrt, weil der Außenbeitrag in der DDR-Rechnung nicht ausgegliedert werden kann und in der Bundesrepublik in beiden Vergleichsjahren außerordentlich hohe Exportüberschüsse auftraten (1967 16 Mrd. DM und

1974 40 Mrd. DM). Will man nur den Staatsverbrauch allein vergleichen, so sind die DDR-Resultate noch höher als in der Tabelle angegeben: Selbst wenn man einmal einen — hohen — Exportüberschuß der DDR von 1 Mrd. DM in beiden Jahren unterstellt, sind die Pro-Kopf-Verhältniszahlen für den Staatsverbrauch 111 (1967) bzw. 107 (1974).

Während also beim privaten Verbrauch je Einwohner immer noch ein Rückstand von etwa 30 vH besteht, ist in der DDR der Staatsverbrauch pro Kopf höher als in der Bundesrepublik. Zwar entspricht grundsätzlich ein hoher Staatsverbrauch traditionellen sozialistischen Verteilungszielen, doch ist fraglich, ob die gegenwärtige Verwendung der staatlichen Mittel den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht.

⁹ Der Produktivitätsvergleich wird besonders im Bereich der Landwirtschaft dadurch verzerrt, daß dort in der Bundesrepublik relativ mehr Teilzeitbeschäftigte eingesetzt sind. Je Voll-Arbeitskraft ist der Produktivitätsrückstand der DDR-Landwirtschaft höher, als er in der Tabelle ausgewiesen wird.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Str. 5
Tel. (030) 8 29 11 — telex 01 83247 diwbl

Präsident: Dr. Karl König

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Günther John, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Manfred Liebrucks, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter, Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Währungsunruhe überschattet Zahlungsbilanzentwicklung bearbeitet von Manfred Teschner. —
Das Sozialprodukt der DDR — ein Ost-West-Vergleich bearbeitet von Herbert Wilkens.

Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41, Dietrich-Schäfer-Weg 9. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangaben zulässig. Druck: Zippel-Druck in Firma Bürotechnik Berlin, 1 Berlin 36, Muskauer Str. 43.
Bezugspreis für den Jahrgang DM 50,—, vierteljährlich DM 15,—, Einzelnummer DM 2,—.